Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 23. Mai 1888. Nr. 236.

Vom Kaiser.

Berlin, 23. Mai.

„Andauernd befriedigend" — so lauten auch die am gestrigen Abend aus Schloß Charlottenburg eingegangenen Nachrichten — ist das Befinden des Kaisers. Der zwischen Sonntag und Montag eingetretene Umschlag der Witterung hat den Fortschritt zum Besseren in keiner Weise aufgehalten, und so konnte denn auch am gestrigen Nachmittag die gewohnte Spazierfahrt, welche diesmal bis zur Siegesallee ausgedehnt wurde — der kühlen Temperatur wegen in geschlossenem Wagen —, unternommen werden.

* * *

Aus dem Hoflager von Charlottenburg er- t das „B. T." von anderer Seite, daß der gestern Nachmittag gegen 1/2 1 Uhr am sichtbar gewesen und von dem in großer vor dem Schloß harrenden Publikum freugrüßt worden ist.

ls gestern Morgen die Kaiserin Viktoria n Prinzessinnen-Töchtern das Schloß zu verließ, um einen Ausflug zu unternehegegnete Ihrer Majestät ein Mann, der isetasche trug, anscheinend ein Provinziale, nachdem er erfahren, daß die Dame die sei, an die hohe Frau die Frage rich- ihr kaiserlicher Gemahl am Nachmittage n werde. Ihre Majestät antwortete dem mit freundlichem Lächeln, daß die Ausfolgen werde, falls das Wetter dies ge- Und die Ausfahrt hat in der That statt- Viele Tausende harrten auf dieselbe r dem Charlottenburger Schloß und brachen in elnde Hochrufe aus, als der Kaiser, die Kai- ihm zur Seite, gegen 1/2 6 Uhr im ge- ssenen Wagen sichtbar wurde. Wie bei den eren Ausfahrten wurdem dem Kaiserpaare derum vom Publikum Blumenspenden dargecht. Auch der Dr. Mackenzie, welcher neben Flügel-Adjutanten Oberst v. Brösigke in a zweiten Wagen dem Kaiserpaare folgte, urde mit einigen Blumensträußen bedacht. Zwei unge Damen warfen ihm ein Bouquet mit einem Zettel zu, der die Worte enthielt: „Machen Sie unseren Kaiser gesund!" Die Wagen nahmen die Richtung nach dem Thiergarten, in welchem sie bis zur Siegesallee fuhren und dann umkehrten. Nach etwa einstündiger Abwesenheit kehrten die kaiserlichen Herrschaften wieder nach dem Schloß von Charlottenburg zurück und wurden von der inzwischen noch mehr angewachsenen Volksmenge mit gleichem Jubel empfangen, wie bei der Ausfahrt.

Die Uebersiedelung der kaiserlichen Familie nach Schloß Friedrichskron bei Potsdam ist für den nächsten Sonntag in Aussicht genommen, und zwar soll die Fahrt dorthin auf einem Dampfschiff erfolgen.

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. Nach dem erwarteten Verlauf der Berathung des Volksschullastengesetzes im Herrenhause, welches die von dem Abgeordnetenhause beschlossene Verfassungsänderung abgelehnt hat, gelangt das Gesetz an das Abgeordnetenhaus zurück, und schon ist letzteres durch seinen Vorsitzenden auf den 25. Mai einberufen zur „Berathung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurfs betreffend die Erleichterung der Volksschullasten". Es fragt sich nun, ob die Mehrheit des Abgeordnetenhauses von ihrer Ansicht, daß das Gesetz eine Verfassungsänderung enthalte, abgehen wird oder nicht. Man darf dem Verhalten des Hauses mit Spannung entgegensehen. Nimmt dasselbe das Gesetz in der Fassung des Herrenhauses an, so wird das Gesetz zu Stande kommen, bleibt es i seiner früheren Ansicht, so darf das Gesetz die laufende Tagung als gescheitert betrachtet en und wahrscheinlich wird nach solchem abnenden Beschluß der Landtag sofort geschlossen werden. Die Aussichten, daß das Abgeordnetenhaus nachgeben werde, sind gering, wenn man die namentliche Abstimmung über jene Verfassungsfrage näher prüft. Am 19. April waren 324 Abgeordnete anwesend; die Frage, ob das Volksschullastengesetz eine Verfassungsänderung enthalte, wurde von 215 bejaht, von 108 verneint; einer enthielt sich der Abstimmung. Da das Haus 433 Mitglieder zählt, fehlten an der absoluten Mehrheit des vollen Hauses nur zwei Stimmen. Von den Deutschkonservativen stimmten 79 mit Ja, 18 mit Nein, von dem Zentrum 73 mit Ja, von den Nationalliberalen 10 mit Ja, 48 mit Nein, von den Freikonservativen 4 mit Ja, 40 mit Nein, von den Deutschfreisinnigen 35 mit Ja, von den Polen 13 mit Ja, von den Wilden 1 mit Ja, 2 mit Nein. Geschlossen stimmten also Zentrum, Deutschfreisinnige und Polen; die Deutschkonservativen waren in ihrer Mehrheit für die Bejahung der Verfassungsänderung, die Nationalliberalen und Freikonservativen mit wenigen Ausnahmen dagegen. Es fehlten 109 Abgeordnete, 33 Deutschkonservative, 24 vom Zentrum, 14 Nationalliberale, 18 Freikonservative, 5 Deutschfreisinnige, 1 Pole, 11 Wilde. Wenn diese 109 Abgeordneten sämmtlich verneinende Stimmen abgäben und im Uebrigen das Stimmenverhältniß dasselbe bliebe, könnte eine Mehrheit von 218 gegen 215 für die Herrenhaus-Vorlage herauskommen; indeß ist daran nicht zu denken, weil das Haus wegen Krankheit und Verhinderung einzelner Mitglieder niemals vollzählig ist, und vor Allem, weil die bei der namentlichen Abstimmung fehlenden 24 Mitglieder des Zentrums und 5 Deutschfreisinnigen sicherlich mit ihren politischen Freunden zusammen gegen den Herrenhausbeschluß stimmen werden. Es liegt also die Möglichkeit, daß das Abgeordnetenhaus sich fügen werde, nur in dem Umstande, daß manche der 215 Abgeordneten, welche früher eine Verfassungsänderung erkannten, jetzt anderer Ansicht werden. Wenn von den 79 Deutschkonservativen, 10 Nationalliberalen und 4 Freikonservativen nur der größere Theil eine Schwenkung macht, ist die Mehrheit für den Herrenhausbeschluß gewonnen. Diese Hoffnung ist immerhin sehr zweifelhaft. Diejenigen Abgeordneten, welche durch namentliche Abstimmung ihre Meinung ausgesprochen und damit ihre Namen festgelegt haben, befinden sich in großer Schwierigkeit, und die Aeußerung des Finanzministers im Herrenhause, er habe das feste Vertrauen, daß die Meinung des Herrenhauses auch die Zustimmung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses finden werde, erscheint mindestens gewagt. Ins Gewicht fällt, daß das Herrenhaus sich gegen die Bejahung der Verfassungsänderung mit großer Mehrheit und hauptsächlich aus den vom Abgeordneten Dr. Gneist im Abgeordnetenhause vorgetragenen durchschlagenden Gründen ausgesprochen, sodann aber der Umstand, daß ein großer Theil der Abgeordneten nur mit Rücksicht auf die Gewissensbedenken einzelner Abgeordneten für die Bejahung gestimmt hat. Diesen Abgeordneten darf Niemand einen Vorwurf machen, wenn sie bei veränderter Sachlage diese Rücksicht fallen lassen und sich von andern Rücksichten leiten lassen. Die Entscheidung liegt hauptsächlich in der Hand der 79 Konservativen, welche früher mit Ja gestimmt haben. Hätte die Staatsregierung im Abgeordnetenhause ihren Einfluß auf die konservative Partei geltend gemacht und sich so entschieden gegen die Verfassungsänderung ausgesprochen, wie jetzt im Herrenhause, dann wäre die namentliche Abstimmung im Abgeordnetenhause sicher anders ausgefallen. Trotz der Erklärung des Finanzministers im Herrenhause, daß die Regierung fest entschlossen sei, wenn das Gesetz jetzt scheitere, dasselbe in der nächsten Tagung sofort wieder einzubringen, und zwar mit der Erhöhung des Zuschusses für den Lehrer von 400 auf 600 Mark, wäre es doch sehr wünschenswerth, daß das Gesetz noch in dieser Tagung zu Stande käme, da dasselbe eine Erleichterung für die ärmeren Klassen unseres Volkes bedeutet, viele Kreise bereits mit dem rechnen, was ihnen in Aussicht gestellt worden, und das Volk es nicht begreifen würde, wenn durch eine Doktorfrage ihm die verheißene Erleichterung für dieses Jahr verloren gehen sollte.

— In der Nationalgallerie ist gegenwärtig ein großes Porträtbild des Kaisers Wilhelm ausgestellt, welches der Maler F. Beckert im Auftrage des Kultusministers für das königliche Wilhelms-Gymnasium in Stettin gemalt hat. Der Künstler hat hier den verewigten Herrscher in seinem kräftigsten Greisenalter, etwa in der Mitte seiner siebziger Jahre, gebildet, in Ausdruck und Haltung voller Energie und geistiger Belebtheit, ein Bild voller Kraft, Hoheit und militärischer Straffheit, wie es von ihm in der Volksvorstellung sich länger erhalten dürfte, als von dem 91jährigen. Auch die kostümliche Erscheinung übt in dem Gemälde eine sehr günstige Wirkung; über der Generalsuniform mit ihren Orden hängt ein Offiziers-Paletot mit jenem kostbaren Nerzpelz an Kragen und Aufschlägen hernieder, welchen einst Kaiser Alexander I. seinem Oheim zum Geschenk gemacht hat.

— In diesen Tagen waren in Darmstadt die Geschenke für die Prinzessin Irene nebst der Brautschleppe ausgestellt. Letztere besteht aus weißem Moiree antique mit reicher Silberstickerei; vom selben Stoffe ist das Brautkleid garnirt, mit Gewinden von Myrthen und Orangen und mit Honetonspitzen, welche die Großherzogin Alice als Braut getragen hat und die nebst dem kostbaren Schleier als Brautschmuck im Hause Hessen zu verbleiben bestimmt sind. Reichhaltig und kostbar ist die Zahl der Hochzeitsgeschenke. Die Gabe des Großherzogs und sämmtlicher Geschwister der Braut sind fünf große Sterne von Brillanten und des Vaters, speziell zwei Solitaire als Boutons. Die Großmutter, die Königin von England, hat ein Armband mit einem Saphir, umgeben von vier Reihen Brillanten, geschenkt, kostbare englische Spitzen, seidene und sammetne Stoffe zu Roben, eine von ihr gehäkelte Decke und einen großen indischen Shawl. Die beiden hessischen Prinzen Heinrich und Wilhelm geben der Braut ein Bildniß der Großmutter, der Prinzessin Karl von Hessen, mit. Von der Herzogin von Edinburgh sind zwei verschlungene Hufeisen in Brillanten, von der Herzogin von Connaught ein indisches Halsband von Perlen und Edelsteinen geschenkt worden. Ein Zettel in einem großen Silberkorbe bezeichnete als Geberin die Kaiserin Eugenie, drei große Silberkups den Prinzen Alexander von Hessen und die Fürstin Battenberg, zwei Anker aus Brillanten mit einer Koralle den Fürsten Alexander. Die Damen aus der Gesellschaft Darmstadts verehrten der Braut ein lebensgroßes Oelbild ihrer Mutter, eine Kopie nach dem Bilde von Angeli, vom Direktor Hoffmann in Darmstadt; die Herren und Damen des Hofstaats eine reichgeschnitzte Staffelei mit vierzehn Blättern, Aquarellen von Darmstadt und Umgebung, die hessische Kavallerie-Brigade als Pathe ein goldenes Armband mit einem Brillanten, einem Smaragd und Rubin. Das Geschenk der Frauen Darmstadts besteht aus einem schweren, breiten, goldenen Armband mit zwei Medaillonbildern der Geschwister der Prinzessin-Braut in Kapselform. Die Deckel derselben tragen große Chiffern in Brillanten und Rubinen, überragt von der großherzoglichen Krone in Brillanten. Von zwei weiteren Geschenken besitzt das eine einen hohen Affektionswerth. Es ist eine Gabe der früheren Gouvernante der Großherzogin Alice, ein Armband, geflochten aus ihrem Haar, mit einer Kapsel, in welche eines der Augen der späteren Großherzogin gemalt ist. Historischen Werth hat das Geschenk eines Privatmannes, des Ober- und Korps-Auditeurs Lotheißen. Es ist in einem reichen Etui aus Leder ein feines Leinwandgedeck mit sechs Servietten und dem preußischen Wappen als Muster. Der Schwiegervater des genannten Herrn hatte es einst aus dem Nachlaß eines französischen Generals gekauft. Wahrscheinlich ist es von Napoleons Zeiten her ein Beutestück aus einem der königlich preußischen Schlösser und so kommt es wieder in ein preußisches Schloß zurück. Nicht zu vergessen ist die Hochzeitsgabe der Stadt Darmstadt, bestehend aus einer kolossalen Pendüle aus Cuivre poli und Kupfer mit dem hessisch-preußischen Wappen und dem Wappen der Geburtsstadt der Prinzessin-Braut.

— Im Generalstabe sind, wie die „Krzztg." hört, folgende Veränderungen eingetreten: Dem Obersten Oberhoffer, Abtheilungs-Chef im großen Generalstabe, ist der Rang als Brigade-Kommandeur verliehen. Generalmajor von Hassel, Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps, ist zum Kommandeur der 15. Infanterie-Brigade, Oberstlieutenant v. Langenbeck, Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 7, zum Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps ernannt. Hauptmann Feldt, vom Generalstabe der 18. Division, ist als Kompagnie-Chef in das Infanterie-Regiment Nr. 116 versetzt, Hauptmann Freiherr v. Berckheim à la suite des Generalstabes, ist in den General stab wieder einrangirt, Hauptmann v. Bernhardi, vom Generalstabe der 15. Division, in das Ulanen-Regiment Nr. 5 versetzt.

Durch Kabinets-Ordre ist der Generalmajor von Olszewski, bisher von der Armee und kommandirt zur Vertretung des beurlaubten Inspekteurs der 3. Landwehr-Inspektion, zum Inspekteur dieser Landwehr-Inspektion ernannt, und der Premier-Lieutenant von Kathen, bisher à la suite des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 und Adjutant bei der Kommandantur von Berlin, unter Belassung in seinem Kommando, zum 3. Garde-Regiment z. F. à la suite desselben versetzt worden. Der Korvettenkapitän Frhr. v. Rössing ist durch Kabinetsordre von seinem Kommando als Marineattaschee bei den nordischen Reichen entbunden, und der Kapitänlieutenant Baron von Plessen an seiner Stelle und mit dem Wohnsitz in St. Petersburg als Marineattaschee für die nordischen Reiche kommandirt worden.

— Wie sich die „Post" telegraphiren läßt, meldet der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph", daß die Verlobung des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Prinzessin Viktoria am Hochzeitstage des Prinzen Heinrich stattfinden werde. Die Nachricht steht indessen gänzlich vereinzelt da und stammt aus einem Blatte, welches sich bisher nicht gerade durch die Verläßlichkeit seiner Meldungen ausgezeichnet hat. Es erscheint daher gerechtfertigt, sie zunächst mit einem entschiedenen Zweifel aufzunehmen, umsomehr, als sich in der bisherigen Lage der Dinge gar nichts geändert hat.

— Der „Wiener Politischen Korrespondenz" wird von Berlin aus die Nachricht, daß die deutsche Regierung einen Zollzuschlag auf russisches Getreide zu verfügen beabsichtige, als den Thatsachen entsprechend bezeichnet. — Es würde dann von dem § 6 des Zollgesetzes vom 15. Juli 1879 Gebrauch gemacht werden. Danach können „Waaren, welche aus Staaten kommen, welche deutsche Schiffe oder Waaren deutscher Herkunft ungünstiger behandeln, als diejenigen anderer Staaten, soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, mit einem Zuschlage bis zu 50 Prozent des Betrages der tarifmäßigen Eingangsabgabe belegt werden. Die Erhebung eines solchen Zuschlags wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung angeordnet. Diese Anordnung ist dem Reichstage sofort oder, wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen. Dieselbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht ertheilt." Die russische Presse ist sehr erzürnt über diese Absichten und verlangt Vergeltung.

— Die bereits in Aussicht gestellten energischen Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs und zur Abweisung französischer Hetzereien an der Westgrenze werden jetzt auch von der „Nordd. Allg. Ztg." in bestimmterer Form angekündigt. Ein Beispiel der neuen schärferen Praxis liegt bereits vor. Wie aus Straßburg telegraphirt wird, ist der Buchhalter Geisen, Optant und Offizier in der französischen Territorialarmee, wegen politischer Umtriebe ausgewiesen worden.

— Aus Wien meldet ein Telegramm: Sonst gut informirte Kreise bestätigen, daß bei der demnächstigen Revision des Wehrgesetzes die Errichtung zweier Kadre-Kompagnien bei jedem Infanterie-Regiment als Kadres der für den Kriegsfall aufzustellenden 5. und 6. Bataillone, ferner eine entsprechende Vermehrung der Artillerie und Kavallerie geplant werden. Von bester Seite erfahre ich ferner, daß der Beschluß, die galizischen Regimenter, die bisher ihre Standquartiere noch außerhalb Galiziens hatten, nach Maßgabe der Verhältnisse in ihre Ergänzungsbezirke zu verlegen, nur einen weiteren Schritt zur endlichen Durchführung des Territorialsystems bedeutet und vollständig unabhängig von der politischen Lage erfolgt, welche keinerlei wesentliche Veränderung aufweist.

— In der Herzegowina ist die Ruhe wieder hergestellt, noch ehe es den Unruhestiftern gelungen war, dieselbe ernstlich zu stören. Von einem Freunde geht dem „B. T." aus Petersburg eine beachtenswerthe Mittheilung zu, welche zeigt, wie

die Fäden der in der Herzegowina gesponnenen Zettelungen direkt nach der russischen Hauptstadt führen:

„Petersburg beherbergt fortgesetzt eine wechselnde Anzahl unzufriedener Balkanslaven, denen der Heimathboden zu heiß geworden ist. Verschiedene derselben, denen es Anfangs ärmlich ging, sind, nachdem sie sich in Petersburg rangirt, wieder abgereist, angeblich, um im Innern Rußlands Anstellungen zu übernehmen. Es verlautet jedoch, dieselben seien nach der Heimath zurückgekehrt, um dort als russische Sachwalter zu wirken. So reiste Ende März ein gewisser Georgiewitsch ab, ein geborener Herzegowiner, der im Aufstand vor dem letzten Türkenkrieg Bandenführer in der Herzegowina war; derselbe machte auch den serbischen Feldzug unter Tschernajew, später den Türkenkrieg bei den Montenegrinern mit und verlor ein Bein. Der vor Jahresfrist sehr arm in Petersburg angekommene Mann fand schließlich in einem ultrarussischen General-Adjutanten einen Beschützer und reiste, reichlich mit Geldmitteln versehen, wieder ab; er soll in der Herzegowina großen Einfluß besitzen."

Die österreichischen Behörden müssen ihre Wachsamkeit verdoppeln, denn es unterliegt, wie wir erst jüngst hervorheben mußten, keinem Zweifel, daß Rußland an den verschiedensten Punkten der Balkanhalbinsel die Unzufriedenheit zu schüren bemüht ist.

Posen, 22. Mai. Die Ansiedelungskommission kaufte im Kreise Wongrowitz die polnischen Güter Wisniewko (1150 Morgen), Wysoka (über 2000 Morgen) an.

Ausland.

Paris, 22. Mai. Das hiesige auswärtige Amt giebt die Erklärung ab, es könne zwar nicht wissen, ob die Nachricht des „Standard", nach welcher nächstens ein Erlaß über vexatorische Maßregeln, die gegen französische Reisende ergriffen werden sollten, im „Deutschen Reichsanzeiger" würde erlassen werden, auf Wahrheit beruhe, indeß sei am Quai d'Orsay keinerlei Note noch Vorstellung seitens der deutschen Regierung eingetroffen, letztere habe sich vielmehr über die „koulante Erledigung" des Falles Littauer „sehr befriedigt" erklärt.

Clemenceau hat den Sozialisten Joffrin sowie den Radikalen Ranc aufgefordert, die Gesinnungsgenossen dieser drei Richtungen zu einer Versammlung behufs Berathung gemeinsamer Maßregeln für die allgemeinen Wahlen einzuladen. Vor Allem beabsichtigen die Genannten, ihren Freunden die Bildung eines über ganz Frankreich zu verbreitenden, gegen Boulanger und die Reaktion sich richtenden Vereins vorzuschlagen.

Paris, 22. Mai. Der Senat setzte die Berathung des Rekrutirungsgesetzes fort und nahm den Artikel an, nach welchem die Lehrer und Zöglinge der Priesterseminare und einige andere Kategorien junger Leute, welche sich einem wissenschaftlichen Lehrerberufe widmen, von der dreijährigen Militärdienstpflicht befreit und nur zu einjähriger Dienstzeit verpflichtet werden.

Rom, 22. Mai. Angesichts der drohenden Haltung der französischen Bevölkerung, sowie des geringen Anklanges bei irgendwie hervorragenden Männern Frankreichs, beschloß die äußerste Linke, sich an dem am nächsten Sonntag in Marseille stattfindenden französisch-italienischen Verbrüderungs-Meeting nicht zu betheiligen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Mai. Gestern Abend gegen 10 Uhr entstand in Bredow, Prinzeßstraße 80, in der F. Steffen'schen Tischlerei Feuer, welches sich sehr schnell verbreitete und erst nach langer Thätigkeit der Löschmannschaften konnte das Feuer bewältigt werden.

— Zur Führung der Bücher und Erledigung der fremdsprachlichen Korrespondenz hatte ein Kaufmann einen Komtoristen engagirt und ihm, da er auch bei anderen Kaufleuten Beschäftigung fand, gestattet, die Arbeiten, soweit er sie des Abends zwischen 7 und 9 Uhr in des Prinzipals Geschäft nicht erledigen könne, in seiner Wohnung anzufertigen. Am 30. Juli v. J. geriethen beide in Differenzen, und da eine Einigung nicht stattfand, erklärte der Kaufmann das Engagement für aufgehoben. Als am folgenden Tage der Komtorist sich zur Fortführung seiner Arbeiten meldete, wurde ihm die Thür mit dem Bemerken gewiesen, daß er entlassen sei und keinen Anspruch weiter habe, da bei ihm als Tagearbeiter eine sechswöchentliche Kündigung nicht Platz greife. Auf die wegen Zahlung des Gehalts für August und September angebrachte Klage hat das Amtsgericht die Verurtheilung ausgesprochen, und das Landgericht die eingelegte Berufung zurückgewiesen. Die Entscheidungsgründe führen aus, daß der Komtorist zweifellos kaufmännische Hülfsdienste geleistet habe, und deshalb angenommen werden müsse, er sei Handlungsgehülfe des Kaufmanns gewesen. Der Umstand, daß der Kläger gleichzeitig bei anderen Kaufleuten im Dienste gestanden und bei dem Beklagten, dem dies bekannt war, täglich nur stundenweise gearbeitet hat, ändert an der rechtlichen Natur des bestehenden Verhältnisses nichts; denn das Handelsgesetzbuch verbietet nur, daß ein Gehülfe ohne Einwilligung seines Prinzipals für eigene oder fremde Rechnung Handelsgeschäfte mache, nicht aber, daß eine Person mit Wissen seines Prinzipals gleichzeitig Handlungsgehülfe zweier Kaufleute sein dürfe. Für die Annahme, daß die gesetzlichen Vorschriften auf diejenigen Personen, welche neben anderweiter Beschäftigung einem Kaufmann nur stundenweise kaufmännische Hülfsdienste leisten, keine Anwendung fänden, biete das Gesetz keinen Anhalt.

— Hinsichtlich der Befugniß zur Vertretung des Reichs-Militärfiskus in Prozessen hat das Reichsgericht, 3. Zivilsenat, durch Urtheil vom 20. Dezember v. J., zum ersten Male eine prinzipielle Entscheidung von weittragender Bedeutung gefällt, deren Ergebniß in folgenden Sätzen ausgesprochen ist: „Nach der Reichsverfassung sind die Kontingentsverwaltungen der Einzelstaaten, vorbehaltlich der sich aus der Verfassung selbst ergebenden Beschränkungen, zur selbstständigen Verwaltung des Militärwesens und insbesondere zur selbstständigen wirthschaftlichen Armeeverwaltung auf Rechnung und in Vertretung des Reichs berechtigt, sie sind in dieser Beziehung den Reichs-Militärfiskus sowohl beim Abschluß von Rechtsgeschäften als im Prozeß zu vertreten befugt, und in Folge dessen ist eine Vollmacht des Reichskanzlers zur Führung eines Prozesses bezüglich der dem Ressort der Militärverwaltung unterliegenden Gegenstände nicht erforderlich, vielmehr muß die Frage, welche spezielle Behörde die Landeskontingents-Verwaltung in einem einzelnen Prozeß zu vertreten habe, in Ermangelung reichsgesetzlicher Bestimmungen nach dem Landesrecht beurtheilt werden."

— Der obdachlose Arbeiter Schallock, genannt Müller, wurde gestern in Haft genommen, weil er bei dem Bäckermeister Suckow Kuchen entwendete.

— In der Zeit vom 13. bis 19. Mai wurden hierselbst 24 männliche, 21 weibliche, in Summa 45 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 16 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben je 1 an Durchfall, Scharlach und Diphtheritis, von den Erwachsenen 11 an Schwindsucht, 2 an Schlagfluß, 2 in Folge von Unglücksfällen, je 1 an Altersschwäche, Diphtheritis und Wochenbettfieber.

Bellevue-Theater.

Wir waren leider verhindert, an den beiden Festtagen den Theateraufführungen auf Elysium und Bellevue beiwohnen zu können. Dagegen entschädigte uns gestern der Boccaccio von Suppé. Fräul. v. Weber, welche als Gast die Titelrolle sang, führte sich auf das Vortheilhafteste ein. Eine hübsche, zierliche Erscheinung, eine wenn auch nicht allzu kräftige, so doch frische und sympathische Stimme, eine geradezu brillante Schulung und ein flottes Spiel vereinen sich zu einem harmonischen Ganzen. Das Publikum nahm daher das Gebotene mit lebhaftem Beifall auf. Der von der Sängerin als Einlage gegebene Karneval von Venedig bewies indessen, daß, so gut auch die Leistung als Boccaccio war, Fräul. v. Weber doch als Koloratursängerin noch unendlich viel mehr zu bieten vermag. Die Figuren, die Koloraturen, die Triller perlen nur so heraus. Namentlich ist ihr Piano von entzückender Wirkung, dabei nirgends eine Härte, eine Schroffheit. Auch die schwierigsten Figuren fließen wie spielend heraus, immer gleich weich, süß und einschmeichelnd. Das Publikum war durch die vorzügliche Schulung der Stimme und durch den brillanten Vortrag wie hingerissen und rief die Sängerin zu wiederholten Malen. Auch Fräul. Ristau, welche die Fiammetta sang, verfügt über eine frische und hübsche Stimme. Die Arie „Hab ich nur deine Liebe" und das Duett mit Boccaccio im dritten Akt legten hinreichend Zeugniß davon ab und trugen auch ihr lebhaften Beifall ein. Aber wenn auch das Material, welches die Sängerin mitbringt, vollständig ausreichend ist, ja wenn selbst Ueberfluß daran, um den sie manche Kollegin beneiden könnte, vorhanden ist, leiden dennoch ihre Figuren an einem Mangel an innerer Wärme. Die Sängerin geht nicht aus sich heraus. Ist es Befangenheit, ist es Mangel an Temperament, sie gleicht noch zu sehr dem steinernen Gaste. Das ist keine Fiametta, das ist fast ein Gretchen. Wenigstens an Schüchternheit fehlte es nicht. Hoffen wir, daß die Sängerin sich schnell davon befreit. Im Besitze eines solchen Materiales hat Frl. Ristau gar keine Ursache, ängstlich zu sein, und müßte über eine solche im Grunde ja doch leicht zu besiegende Unbeholfenheit schnell zur Tagesordnung übergehen. Herr Grundmann spielte seinen Prinzen von Palermo flott aber auch etwas ordinär. Wozu auch dem lustigen Pietro eine Nase anschminken, um die selbst Ferdinand von Bulgarien ihn hätte beneiden können? Oder war es nicht mehr Maske? Herr Lux (Lambertuccio) war offenbar bei dem urkomischen Bendix in die Schule gegangen. Seine Kalauer waren meist schon nicht mehr schön. Indessen da die Rolle eine ganze Portion Uebertreibung vertragen kann, so hatte er wenigstens die Lacher auf seiner Seite. Herr Müller sang den Faßbinder Lotteringhi recht brav, auch Herr Filisczanko war ein tüchtiger Barbier. Das Kleeblatt dieser drei Biedermänner, auf deren Kosten ja hauptsächlich gelacht wird, war daher recht gut vertreten. Auch Frl. Tscherpa (Peronella) und Frl. Segisser (Isabella) führten ihre Partien recht brav durch. So fügte sich alles zu einer recht wohlgelungenen Aufführung zusammen. Das Ensemble wollte allerdings anfangs nicht recht in Gang kommen, besserte sich aber im Laufe der Vorstellung zusehend. Der Chor „Ehrsame Bürger der Stadt, Juchhe" wurde sogar mit einem Feuer gesungen, als handle es sich um wirkliche Vaterlandsvertheidiger und nicht um eine Travestie.

Aus den Provinzen.

Ueckermünde, 21. Mai. Gestern Mittag wurde die Bevölkerung unserer Stadt nicht nur durch das Signal der freiwilligen Feuerwehr, sondern auch durch Stürmen aus ihrer Pfingstruhe gestört. Es war im Jagen 25 der Stadtforst ein Waldbrand entstanden, welcher in kurzer Zeit $1^1/_2$ Morgen (Hochwald und Schonung) Forst zerstörte. Es wurde dem Brande bald Einhalt geboten, da sofort genügende Mannschaften nach der nahe gelegenen Brandstätte gesandt wurden. Im Hochwald war das Feuer ausgebrochen und hatte sich der Schonung mitgetheilt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 21. Mai. Das höchstdotirte Hoppegartener Flachrennen, das um den großen Preis von Berlin, garantirt vom Unionklub bis zur Höhe von 28,000 Mark, ist heute gelaufen worden. Hoppegarten hat wohl nie einen derartigen Besuch zu verzeichnen gehabt wie am heutigen Tage; nicht nur Sportsfreunde aus allen deutschen Gauen waren anwesend, sondern auch die österreichischen waren in stattlicher Anzahl gekommen. Im Rennen um den großen Preis von Berlin stellten sich 8 Pferde dem Starter, „Hortari", Fuchshengst des königlichen Hauptgestüts Graditz, war erster Favorit, zweiter „Chalili", Fuchshengst des Grafen Henckel sen. Am Totalisator wurden bei diesem einen Rennen nicht weniger als 72,840 Mark eingesetzt; es ist die höchste Nummer, die jemals auf dem Spiele stand. Auf „Hortari" standen 31,070 Mark, auf „Chalili" 13,320 Mark; „Durchgänger" war am vernachlässigtsten, auf ihn waren nur 1720 Mark gesetzt. „Hortari" kam kaum in das Rennen und ganz sicher ging mit ein und dreiviertel Längen „Durchgänger" durch das Ziel, der Totalisator quittirte diese Ueberraschung durch die bedeutende Quote von 796 Mark für 20 Mark.

— Eine höchst eigenartige photographische Aufnahme vollzog sich dieser Tage in Meißen. Ein biederer Landmann mit seiner Gattin, die den Tragkorb auf dem Rücken hatte, trat in ein bekanntes Atelier und wünschte eine Aufnahme von seiner Frau nebst drei acht Tage alten Ferkeln, deren Mutter an einem Herzleiden sanft entschlafen war. Die Bäuerin ist in Folge dessen gezwungen, die drei lieben Ferkelchen mit der Milchflasche aufzuziehen und wollte sich nun in dieser Thätigkeit verewigt sehen. Das jetzt vorliegende Bild macht einen rührenden Eindruck. Knieend giebt die gute Stiefmutter dem einen dieser Lappohren, dem sie eben das Gummihütchen in das Mäulchen steckt, die süße Milch, während die andern zwei verdutzt in der Halle der Kunst Umschau halten.

— Bei Schönebeck ertranken am ersten Feiertage fünf junge Leute. Die Unglücklichen, ein Herr und zwei junge Mädchen aus Magdeburg, sowie ein seit dem 1. Mai verheirathetes Ehepaar aus Buckau, hatten gemeinschaftlich eine Segelfahrt unternommen. Das Boot kenterte und alle Fünf, obgleich theilweise gute Schwimmer, fanden den Tod in den Wellen.

— (Die unsichtbaren Wesen.) Lehrer (in der Religionsstunde mit Anspielung auf die Engel): „Aber auch unsichtbare Wesen sind geschaffen worden. Könnt Ihr mir solche nennen?" — Alles schweigt. — Lehrer: „Nun, weiß es denn Keiner?" — Schlächters Fränzchen hebt den Finger in die Höhe. — Lehrer: „Nun, Fränzchen?" — Fränzchen: „Die Trichinen."

— (Gerichtssaalblüthe.) „Meine Herren Geschworenen!" ruft pathetisch der Vertheidiger. „Betrachten Sie meinen Klienten! Die Unschuld ist ihm auf das Gesicht geschrieben; er ist ein wahres Schaf — (der Verbrecher springt auf) Schließer halten Sie die Bestie fest! Sonst geht er uns zu Leibe!"

— (Der Gourmand.) „Ich hätte Appetit auf eine Leberpastete." — „„Was fällt Dir ein! Der Doktor sagte, daß Du in drei Tagen hergestellt bist, wenn Du Dich nur diät hältst."" — „Gieb mir nur die Leberpastete, auf einen Tag mehr kommt es mir nicht an, werde ich statt in drei in vier Tagen hergestellt sein."

— (Starker Glaube.) Ein Dienstmädchen theilt ihrer Gebieterin mit, daß ein Wittwer sie heirathen wolle. „Hat er auch seine erste Frau lieb gehabt?" forschte diese. „Und ob, Madame!" rief die Brautkandidatin entzückt. „Sie sollten nur sehen, was er für ein schönes Denkmal auf's Grab hat setzen lassen!"

— (Empfehlung.) Hausfrau: „Ich würde Sie nehmen, wenn Sie nur kein Verhältniß hätten!" — Dienstmädchen: „Ah, Madame, ich bin fest überzeugt, daß Ihnen mein August auch gefällt!"

— (Heiklige Frage.) „Denken Sie sich, macht der Schmelzelhuber den Haupttreffer auf eine Promesse! Nur ein Schafskopf kann so ein Glück haben! Hätt' ich ihn nicht auch machen können?"

Viehmarkt.

Berlin, 22. Mai. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 3380 Rinder, 6460 Schweine, 1689 Kälber, 15,852 Hammel.

Der Konsum der Pfingstfesttage hat anscheinend die hochgespannten Erwartungen nicht erfüllt, die letzten Fleischmärkte zeigten in Folge des vorangegangenen, ganz enorm beschickten Montagsmarktes und der Mastvieh-Ausstellung — welche übrigens auch nur mäßige Preise zu erzielen vermochte — sehr starkes Angebot, starken Preisrückgang und erhebliche Ueberstände. Die Folge davon war ein sehr gedrückter Charakter des heutigen Marktes, welcher — abgesehen von guten Lämmern — überall schleppend und flau verlief.

In Rindern hatten die Exporteure der Hauptsache nach ihren Bedarf im Vorhandel vorgestern und gestern gedeckt; Schlächter zeigten verhältnißmäßig geringe Kauflust. Der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 50—53 Mark, 2. Qualität 45—48 Mark, 3. Qualität 36—40 Mark, 4. Qualität 30—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Wenn Schweine auch bis 2 Mark mehr erzielten, als vorigen Montag, so war der Handel doch flau, zumal wenig exportirt wurde; es verbleibt daher trotz des geringen Auftriebes ebenfalls Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 36 Mark, in einzelnen Fällen für ausgesucht schöne Stücke, die aber wenig vertreten waren, auch etwas darüber, 2. Qualität 35—36 Mark, 3. Qualität 32—34 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Kälberhandel, welcher vorgestern beginnend sich bis heute hinzog, verlief gleichfalls schleppend. Man zahlte für beste Qualität 40 bis 48 Pfg. und für geringere Qualität 30 bis 38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Bei Hammeln wurden beste Lämmer, weil nur knapp vertreten, für den Export lebhaft begehrt und erzielten leicht den alten Preis, während geringere Waare wieder zu reichlich angeboten war, kaum die alten Preise erzielte und ziemlichen Ueberstand hinterließ. Man zahlte für beste Qualität 39—43 Pfg., beste Lämmer bis 50 Pfg., und geringere Qualität 28—32 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hirschberg i. Schl., 22. Mai. An den hiesigen Magistrat ist eine telegraphische Meldung des Hofmarschallamtes ergangen, daß ein Empfang bei Ankunft des Prinzen Heinrich dankend abgelehnt sei. Empfang findet nirgends statt. Die Ankunft des Prinzen Heinrich in Erdmannsdorf erfolgt nach 9 Uhr Abends.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Der 7. deutsche Lehrertag, welcher von 1200 Theilnehmern besucht ist, wurde im Namen des Kultusministers von dem Regierungs- und Schulrath von Friken (Wiesbaden) und namens der Stadt von dem Ober-Bürgermeister Miquel begrüßt. Die Versammlung sandte ein Begrüßungs-Telegramm an den Kaiser. Die Thesen betreffend die Forderung einer allgemeinen Volksschule wurden mit großer Majorität angenommen.

Kreuznach, 22. Mai. Bei der heute auf der Ebernburg stattgehabten Grundsteinlegung für das zu errichtende Hutten-Sickingen-Denkmal waren unter Anderen der Oberpräsident v. Bardeleben, der Regierungspräsident von Puttkamer, sowie von Nachkommen Huttens und Sickingens der Graf Bogdan v. Hutten-Czapski aus Potsdam, der Graf Franz von Sickingen-Hohenburg auf Schloß Mitterndorf und der Freiherr Rudolf von Recum anwesend. Die Festrede hielt Professor von Gneist; derselbe hob darin am Schluß hervor, daß die höhere Macht, welche sich bis jetzt in der geeinten Nation über die Kirchen erhoben habe und allen Bekenntnissen die Freiheit des Waltens im kirchlichen Leben gewährleiste, Deutschland wieder zu einem Mittelpunkte des europäischen Kontinents gesetzt hat, in welchem die beiden Grundrichtungen der christlichen Kirche sich friedlich vereinigen könnten. Deutschland möge Gott danken, der Alles gut gemacht und Deutschland langsam zur Einheit heranreifen ließ, um vorher alle edlen Seiten des nationalen Lebens zu entwickeln. Die ersten Hammerschläge that der Gymnasialdirektor Hollenberg aus Kreuznach, worauf Kommerzienrath Euler aus Kaiserslautern ein Hoch auf den Kaiser und auf den Prinz-Regenten von Baiern ausbrachte. Bei dem hierauf folgenden Festessen auf der Ebernburg toastete der Regierungspräsident von Puttkamer auf Se. Majestät den Kaiser und den Prinzregenten.

Mailand, 22. Mai. Der Kaiser von Brasilien hatte neuerdings einen heftigen Gehirnschlag und wurde deshalb mit den Sterbe-Sakramenten versehen; eine Stunde später schien der Zustand indessen wieder etwas besser.

Bukarest, 22. Mai. Der König und die Königin sind gestern anläßlich der Feier des Jahrestages ihrer Krönung hier eingetroffen. Nach dem heute stattgehabten Tedeum fand ein Vorbeimarsch der Truppen vor den Majestäten, welche von einem glänzenden Gefolge umgeben waren, statt. Seitens der zahlreichen Volksmenge wurden dem König und der Königin enthusiastische Ovationen dargebracht. Die Stadt ist festlich geschmückt, für den Abend sind Vorbereitungen zur Illumination getroffen.

Belgrad, 22. Mai. Großes Aufsehen erregt die bei Ankunft des von Salonichi zurückgekehrten Eisenbahnzuges vorgenommene Verhaftung des Bauunternehmers Vitalis.

Konstantinopel, 22. Mai. Der Sultan hat dem griechischen Konsul in Monastir gestattet, seine Amtsthätigkeit wieder aufnehmen zu zu dürfen.

Theo.

Von

Frances H. Burnett.

3)

„Diese Juwelen sind einige von Mr. Brunwalde's Brautgeschenken," sagte sie, indem sie Theo's leisen Ausdruck der Bewunderung kaum beachtete. „Ich sollte sie an meinem Hochzeitstage tragen. Du bist nicht so nachlässig, wie viele andere Mädchen, Theo, und deshalb will ich sie Dir anvertrauen. Halte den Arm in die Höh', damit ich Dir eins von den Armbändern anpassen kann. Du hast einen hübschen Arm, Theo."

Es war in der That ein hübscher Arm und der funkelnde Schmuck hob denselben noch vortheilhafter. Theo selbst wagte kaum ihren Augen zu trauen. In ihren kühnsten Träumen hatte sie sich nie etwas derart vorstellen können, wie diesen schönen Saphirschmuck. War es möglich, daß sie — sie denselben tragen sollte? Den ganzen Schmuck, bestehend aus Ohrringen, Halsband, Armbändern, Ringen, mit krystallartigen Verzierungen! Es war, als öffneten sich plötzlich die Pforten eines Feenschlosses vor ihr! Schon allein nach London zu gehen, würde Glück genug für sie gewesen sein, aber nun wie eine Prinzessin mit all dem feenhaften Staat zu gehen, war mehr, als sie fassen konnte. Eine Farbe, leuchtend wie das Scharlach in Lady Throckmortons türkischem Shawl, stieg in ihre Wangen; in unbewußtem Entzücken klatschte sie fröhlich in die Hände.

„O Pam," rief sie mit überfließender Dankbarkeit aus, „wie gut Du bist — wie gut — wie gut! Ich kann es nicht fassen, ich kann es wirklich nicht! Ich will sie so in Acht nehmen — Alles so hüten. Du wirst sehen, die Kleider werden nicht zerdrückt werden, ich werde sehr sorgsam sein."

Und dann folgte wieder ein kleiner Ueberfall von Liebkosungen.

Aber nun war es schon spät geworden und mit ihrer gewöhnlichen Fürsorge — einer Fürsorge, welche sie selbst beim Enthusiasmus nicht vergaß — schickte Pamela sie zu Bette. Sie würde sonst zu müde sein, um morgen zu nähen, sagte sie weise, und es würde viel schwere Arbeit zu thun geben, und so ging Theo mit einem schüchternen Abschiedskuß in ihr Zimmer.

Als sie die Thür öffnete, erwachten Johanna und Elie, sie saßen aufrecht im Bett und hatten eine schwache Vorstellung von einer weißen Gestalt, welche in ihrer vornehmen Tante Shawl gehüllt war und mit hochrothem Gesicht, unruhigen Augen und verwirrtem Haar einen Leuchter in der Hand hielt.

Die Stimme dieser wundersamen Gestalt rief aus:

„Ich gehe nach London, Johanna und Elie, hört Ihr? Ich gehe nach London zu Lady Throckmorton."

Johanna rieb schläfrig ihre Augen.

„O ja!" sagte sie in nicht sehr liebenswürdigem Tone, „natürlich, ich wußte, daß Du hingehen würdest, Du bist immer fort, Theo, und Elie und ich, wir müssen zu Hause bleiben, wie gewöhnlich. Lady Throckmorton wird uns nie einladen, das weiß ich. Woher kommen aber die Sachen, mit denen Du gehst?" fragte sie schnippisch.

„Von Pamela," war Theos entschuldigende Antwort. „Es sind die Sachen, welche zu ihrer Ausstattung gehörten. Du weißt, Johanna, daß sie dieselben nach dem Tode Mr. Brunwaldes nie getragen hat, und sie will sie mir borgen."

„Laß uns schlafen, Elie," murmelte Johanna müde. „Jetzt wissen wir die ganze Geschichte. So ist Pam immer mit ihrer Parteilichkeit. Sie hat uns nie etwas angeboten, obgleich wir sie nöthiger als Theo jetzt gebraucht hätten."

Nun ging Theo auch zu Bett, aber sie schlief natürlich nicht, sondern lag mit offenen Augen in der Dunkelheit, wie es wohl jedes andere Mädchen auch gethan haben würde, indem sie aufgeregt an Pamelas großmüthige Gabe und an Lady Throckmo ton dachte und vielleicht noch mehr an die wunderbare Fügung, welche diesen Hochzeitstag wieder an das Licht gebracht hatte, der doch nichts weiter war als der traurige Geist eines Hochzeitstages, und diese Brautgeschenke, die doch nur von todter Hand an die Braut gekommen waren!

2. Kapitel.

Die Ankunft.

Am folgenden Tag wurde viele schwere Arbeit gethan. Das Umändern der Ausstattung war keine Kleinigkeit; aber Pamela war mit ihrem praktischen Sinn auch hierin sehr tüchtig. Sie besetzte, paßte an und schnitt zu, bis der abgenähte Zeigefinger noch rauher geworden war. Theo vertraute sie die kleineren Hülfsleistungen an und beobachtete sie streng dabei, ohne einen Schatten von der weichen Stimmung, welche gestern Abend im Schlafzimmer über sie gekommen war. Sie hielt unerbittlich auf Pflichterfüllung und die gewöhnliche Härte ihres Benehmens hatte nicht nachgelassen. Theo sah zuweilen flüchtig von ihrer Arbeit auf in das magere, scharfe Gesicht und dachte, ob sie wohl davon träume, daß ihre Arme eine verfallene Gestalt umfaßten, den Geist längst verstorbener Liebe.

Die Vorbereitungen waren endlich getroffen, die Koffer gepackt und Lady Throckmorton hatte geschrieben, daß ihr Wagen die junge Verwandte bei ihrer Ankunft abholen würde. So kam die Zeit herbei und Theo hatte ihre Abschiedsküsse zu geben; sie umschlang Pamela noch einmal herzlich und als der Wagenschlag geschlossen war, sah sie noch einmal durch die beschlagenen, verräucherten Fenster der Droschke auf ihr abgetragenes Kleid, ihr verblühtes Gesicht hin und hätte fast zurückbleiben mögen; schwermüthig dachte sie daran, wie viele Jahre vergangen seien, seitdem die Arme den trüben Hafenort verlassen hatte, um in London ihrem Schicksal entgegenzugehen, und wie sie nun in Trauer darüber vor der Zeit alt geworden sei; noch einen letzten Blick und der Wagen fuhr schnell davon und verschwand aus dem Gesicht. Ebenso schnell wurde sie durch die Straßen Londons gefahren, als sie Abends dort ankam, nur mit dem Unterschied, daß Lady Throckmortons mit Sammet ausgeschlagene Kalesche nicht über die Steine hinklapperte und stieß wie das unsaubere Gefährt des Downporter Droschkenkutschers, sondern nur zu leichtem aristokratischen Schwingen disponirt war.

Eine eigene Aufregung bemächtigte sich ihrer, als sie das durch den Nebel schimmernde Gaslicht beobachtete und die Menschen, die dabei ab- und zugingen. Sie war dem Ziele ihrer Reise so nahe, daß sie ein wenig nervös wurde. Wie Lady Throckmorton wohl aussieht? Wie sie sie empfangen, wie sie angezogen sein wird? Hundert derartige harmlose, mädchenhafte Einfälle bestürmten sie. Am liebsten wäre sie wieder umgekehrt — nicht ganz, aber fast.

In wirrem Durcheinander stand vor ihrer Erinnerung der Inhalt ihres Koffers und der Saphirschmuck; ganz verzeihlich bei einem jungen Mädchen, dem der geringste Luxus fremd war. Sie hatte in ihrem ganzen Leben nie ein eigentliches Staatskleid besessen; es lag ein wunderbarer Reiz in dem Bewußtsein, Kleider tragen zu können, welche nicht aus Pamela's oder ihrer Mutter abgetragener Garderobe angefertigt worden waren.

Sie bedurfte ihres ganzen Muthes, als der Wagen vor dem steinernen Hause auf dem stillen Platze anhielt. Es fiel ein Strahl von Gaslicht auf das eiserne Gitter und ein Strahl von Gaslicht kam aus der geöffneten Thür. Nach der kurzen Bewegung des Eintrittes ging sie unter

Börsenbericht.

Stettin, 23. Mai. **Wetter:** schön. **Temp** + 12 R. **Barom** 28" 7"'. **Wind** S

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 172—175,5 bez., per Mai 177,5 G., per Mai-Juni do., per Juni-Juli do., per Juli-August 179,5 bez. u. G., per September-Oktober 179,,5 bez.

Roggen ruhig, per 1000 Klgr. loko inl. 122—126 bez., per Mai 127,5 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 128 bez., per Juli-August 130 bez., per September-Oktober 133—132,5 bez. u. G.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 120—125 bez

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 48,5 B., per Mai 48 B., per September-Oktober 48,25 B

Spiritus geschäftslos, per 10,000 Liter loko o F. 70er 33,7 nom., do. 50er 53 G., per Mai 70er 33,5 nom., per August-September 70er 35 B. u. G., do. 50er 54,2 G., per September-Oktober 70er 35,3 nom, do. 50er 54,6 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,5 verz. bez

Landmarkt. Weizen 176—178, Roggen 130, Hafer 121—126, Kartoffeln 48—52 Heu 2,25—2,75, Strob 20—22.

Führung eines Dieners eine Treppe hinauf, wurde in ein großes schönes Zimmer geführt und förmlich angemeldet.

Eine ältliche Dame saß lesend vor dem Kamin; als sie Theodoras Namen hörte, stand sie auf und ging ihr entgegen. Natürlich war es Lady Throckmorton, die in der Jugend eine Schönheit gewesen und mit ihren fünfundsechszig Jahren noch eine imponirende alte Dame war. Selbst in ihrer augenblicklichen Verlegenheit konnte Theo nicht umhin, ihre glänzenden, mandelförmigen braunen Augen, ihre dichten kleinen weißen Locken, welche unter einer kostbaren schwarzen Spitzenhaube das Gesicht umrahmten, zu bemerken.

„Nicht wahr, Theodora North?“ sagte sie, indem sie Theodora eine runzelige, aber feste weiße Hand entgegenhielt. „Ich fürchtete, Du würdest zu spät zu Sir Dugald's Diner eintreffen, aber Du kommst gerade noch zur Zeit. Ich hoffe, es geht Dir gut und Du bist nicht müde.“

Theo antwortete in sanftem Tone, daß sie ganz wohl und gar nicht angegriffen sei, was Ihrer Gnaden angenehm zu sein schien, denn sie nickte beifällig mit ihrem schönen alten Kopfe.

„Nun, meine Liebe,“ fuhr sie fort, „ich werde Splaighton klingeln, daß sie Dich nach oben führt und Dich bedient. Natürlich mußt Du Dich zum Diner umziehen und es ist nicht viel Zeit übrig. Sir Dugald wartet auf Niemand und nichts ist ihm unangenehmer, als wenn sich das Essen verspätet.“

Demzufolge hatte sie großen Respekt vor Sir Dugald, wer er auch sein mochte. Theodora wurde nun wieder aus dem Zimmer geleitet, eine andere große Treppe hinauf in ein ebenso elegantes und geräumiges Gemach als das untere. Hier wurde Toilette gemacht, und mit einigem Zittern das graue Atlaskleid als das geeignetste für diese Gelegenheit gewählt. Als sie vor dem Heruntergehen ihre ganze Gestalt in dem großen Spiegel musterte, bemerkte sie, daß die Jungfer sie mit stiller Genugthuung betrachtete. Das graue Atlaskleid stand ihr auch sehr gut. Die schwere und lange Schleppe verwandelte das unentwickelte Mädchen, dem sie in dem kleinen Spiegel zu Downport einen Abschiedsblick zugeworfen hatte, in ein großes, stattliches junges Wesen. Ihre bloßen Arme und ihr dekolletirter Hals waren zart und rund wie von einem Baby; ihr freundliches unenglisches Gesicht mit den sanften Augen war mit einem leichten Roth übergossen. Sie fand sich so verändert, daß sie, wäre das Mädchen nicht zugegen gewesen, ihrem Entzücken wohl einen leichten Ausdruck gegeben hätte.

Traumhaft war das Heruntergehen in dem Glanz und das leise Rauschen der Atlasschleppe; aber weniger traumhaft war es, als sie von einem großen spanischen Bullenbeißer erschreckt wurde, welcher hinter ihr die Treppe herunter auf ihr Kleid stürzte und sie mit seinem Ungestüm beinahe umgestoßen hätte; gleichzeitig wurde eine Thür geöffnet und laut zugeworfen; ein Mann folgte dem Hunde und rief ihn mit rauher Stimme in ebenso ungestümer Weise zurück.

„Sabre! komm' her, Schurke!“ und dabei stieß er mit seinem schweren Fuß auf den Teppich.

„Der Teufel auch!“ begann er, mit komisch leisem Gemurmel, welches klang, als sagte er es halb zu ihr, halb zu sich selbst. „Nicht wahr, Ihrer Gnaden Schützling? Die zweite Pamela! Fast eine bessere Ausgabe. Nicht so mager.“

Theo erröthete tief, wie eine aufgeblühte Rose; sie zögerte, ungewiß, was die Etiquette unter solchen Umständen fordere. Sie war wenig in der Etiquette bewandert, aber es schien ihr, als müßte es Sir Dugald sein. Doch Sir Dugald beruhigte sie bald, indem er sich ihr näherte.

„Guten Abend, Theodora,“ sagte er ohne Zeremonie. „Du bist ja doch Theodora?“

Theo verbeugte sich und erröthete noch tiefer.

„Um so besser,“ sagte dieses eigenthümliche Individuum, „dann habe ich mich nicht geirrt.“

Unten angelangt griff er nach der Thürklinke des Wohnzimmers und gab dem Hunde, der sich auf einer Matte vor demselben ausgestreckt hatte, einen wenig zeremoniellen, aber nicht unfreundlichen Stoß. Dieser ging denn auch mit gemessener Haltung voran in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)